

Was brauchen Kinder, um in Familien zu gedeihen?

von Andreas Fryszter

Systemisches Arbeiten ist immer dann besonders erfolgreich und einfach, wenn wir es mit „Kunden“ im Sinne von Steve de Shazer zu tun haben; Menschen, die freiwillig eine Beratung suchen, Ziele erreichen wollen und motiviert mitarbeiten. Normen und Bewertungskriterien haben da scheinbar wenig Platz und sind für etliche Systemiker eher ungeliebte Zaungäste bei ihrem Tun. Oft genug müssen wir aber in unseren Arbeitskontexten gesellschaftliche Normen und Werte anwenden und Familien daraufhin beurteilen. Auch das kann – muss – systemisch geschehen, und es ist ein Glück, dass in den letzten beiden Jahrzehnten dafür das Bewusstsein gestiegen ist. Andreas Fryszter beschreibt ein übersichtliches und nützliches Diagnoseschema, und er schreibt vor allem auch über die nötige Haltung bei der Anwendung.

Zunächst eine schlechte Nachricht: Fast alles, was Sie hier lesen werden, kennen Sie schon, wenn Sie in der Jugendhilfe länger arbeiten! Denn es geht darum, was Kinder von ihren Familien brauchen, um gut zu gedeihen. Und damit beschäftigt sich nun jeder, der in der Jugendhilfe arbeitet fast andauernd!

Aber jetzt doch noch eine positive Nachricht: Der Text kann Ihnen helfen, das Thema noch einmal mit Abstand und systematisch geordnet anzusehen. Er kann helfen, für vieles, was sie schon tun, Begriffe zu finden und das eigene Tun noch einmal in einen Gesamtzusammenhang zu stellen. In der konkreten Fallarbeit kann das Orientierung geben und die eigene Arbeit erleichtern. Es kann helfen, sich klarer und gründlicher fachlich zu artikulieren. Gerade, wenn man zu der Auffassung gelangt, ein Kind sei gefährdet, dann ist das professionelle Darstellen der eigenen Meinung wichtig – weil man mit Gegenwind rechnen muss!

Wenn wir uns mit der Frage beschäfti-

gen, was Kinder von ihren Familien brauchen, dann kommen wir zwangsläufig in die Rolle von jemandem, der Familien beurteilt: Ist die Familie hinreichend gut oder nicht? Keine sehr kuschlige Rolle – aber eine sinnvolle. Es geht darum, diese Aufgabe fachlich angemessen auszufüllen. Jugendhilfe ist keine wertfreie Veranstaltung und beschäftigt sich oft mit der Frage: Wann hat eine Familie hinreichend Ressourcen, dass die Kinder gut gedeihen können?

Die Frage der akuten Kindeswohlgefährdung durch sexuellen Missbrauch, massive Gewalt oder massive Vernachlässigung steht bei unserer Fragestellung nicht zu sehr im Vordergrund. Vielmehr geht es darum, Kriterien zu diskutieren, die eine Beurteilung bei latenter Kindeswohlgefährdung erlauben. Latente Kindeswohlgefährdungen können unangenehme Aufgabenstellungen bedeuten. Die Situation des Kindes ist nicht so schlimm, dass man es sofort herausnehmen muss, aber sie ist ungünstig genug, damit wir das Wohl und die weitere po-

sitive Entwicklung des Kindes auf Dauer gefährdet sehen. Das kann über Jahre so sein und dann sagt man sich vielleicht eines Tages: Wir hätten schon vor Jahren handeln sollen. Jetzt ist es fast zu spät.

Bei der Beurteilung der Frage, ob eine Familie noch hinreichend in der Lage dazu ist, dass ein Kind dort gut gedeihen kann, müssen wir abwägen zwischen den Ressourcen, die wir beobachten und den Defiziten, die wir ebenfalls bei der Familie feststellen. Tatsächlich gleichen sich oft Ressourcen und Defizite aus und bieten dem Kind in der Summe eine Lebenssituation, die für ein Gedeihen ausreicht.

Wenn wenig Tagesstruktur, wenig qualifizierte Unterstützung zur Exploration und Autonomieentwicklung da ist, aber dafür viel Freude, Warmherzigkeit und viel positive Kommunikation, kann die Situation in der Summe für ein Kind ausreichend gut sein! Das gilt vor allem, wenn sich das Kind Anregungen und qualifizierte Unterstützung bei anderen

Menschen holen kann. Vielleicht strukturiert es sogar schon früh selbstständig den Tag. So kann die Situation für das Kind in der Summe ausreichend gut sein!

Bei der Beurteilung einer Familie stellen wir manchmal fest, dass die Defizite gravierend sind und die wenigen Ressourcen für einen Ausgleich nicht ausreichen. Und trotzdem gelingt es dem Kind, altersentsprechend gut entwickelt zu sein und keine Auffälligkeiten zu zeigen. Es gibt eben Kinder, die im hohen Maße über die Fähigkeit verfügen, auch unter widrigen Umständen gut zu gedeihen. Offensichtlich kommen Kinder mehr oder weniger gut mit ungünstigen Lebenslagen zurecht. Neben **Ressourcen** und **Defiziten** kommt damit der dritte Begriff ins Spiel: die **Resilienz!**

Resilienz meint die Fähigkeit, unter widrigen Umständen zu gedeihen. Oder technischer: die Toleranz eines Systems gegenüber Störungen.

Manchmal sind Lebensverhältnisse so dramatisch, dass sie grundsätzlich keinem Kind zugemutet werden können: Sexueller Missbrauch, erhebliche Gewalt, massive Vernachlässigung. Abgesehen von so dramatischen Situationen wissen wir aber, dass Kinder ausgesprochen robust sein können und auch unter recht widrigen Umständen ganz gut gedeihen können. Es kommt also auf die Kombination von den Defiziten und Ressourcen der Lebensumstände und der Resilienz des Kindes an.

Wenn wir bei der Untersuchung von Ressourcen und Defiziten zu dem Ergebnis kommen, dass die Situation zwar nicht massiv dramatisch aber durchaus ungünstig ist, dann müssen wir uns einer weiteren Frage stellen: Ist ausreichendes Gedeihen für dieses Kind unter den gegebenen, durchaus widrigen Umständen möglich?

Diese Frage lässt sich nur beantworten, indem wir uns das einzelne Kind,

- seinen Entwicklungsstand
- mögliche Störungen
- und mögliche Funktionseinschränkungen ansehen.

Eine gründliche Entwicklungsdiagnostik, Störungsdiagnostik und die Frage, ob Defizite zu Funktionseinschränkung führen, muss man in unserem komplexen Jugendhilfesystem nicht allein vornehmen! Hier ist die Unterstützung anderer Dienste rund um das Kind möglich und nötig!

Es gibt also keine immer gültige Antwort auf unsere Frage, was ein Kind in seiner Familie braucht um zu gedeihen,

- weil sich Ressourcen und Defizite so zusammenfügen, dass die spezielle Kombination ausreichend ist, oder nicht
- weil jedes Kind eine andere Resilienz hat.

Das macht unsere Fragestellung bescheidener: Welche Dimensionen einer Familie sollten wir sinnvollerweise beobachten, um bei der Beurteilung der Frage

weiter zu kommen, ob dieses besondere Kind in dieser Familie gedeihen kann?

Darauf gibt es eine sehr schnelle Antwort. Diese Antwort reicht sicherlich nicht aus, um in professioneller Weise Ressourcen und Defizite im Lebenskontext eines Kindes zu beobachten und zu bewerten. Diese schnelle Antwort ist manchmal hilfreich. Denn auch wenn man sehr differenziert den Lebenskontext eines Kindes erfasst hat, hilft sie für die eigene Entscheidung das komplexe Bild zu reduzieren, die Intuition zu nutzen und zu einem Ergebnis für sich zu kommen.

Liebe kann man als Gefühl betrachten – man kann Liebe aber auch als Verhalten betrachten. Dann kann man beobachten, ob Liebe da ist oder nicht. Man kann Liebe als Kombination aus

- Zeit
- Geduld
- und Verstehen betrachten.

Ich werde dann geliebt, wenn mir ein Mensch gern und freudig seine Zeit gibt, wenn er Geduld mit mir hat und wenn es ihm gelingt, mich zu verstehen.

Zeit: Haben die Eltern genügend Zeit für das Kind? Können Sie aus ihren Lebensbedingungen heraus und aus ihrer psychischen Situation heraus genug Zeit schenken? Tun sie es? Wird Unterstützung dafür sorgen können, dass sie es in Zukunft tun werden?

Geduld: Haben die Eltern genügend

Geduld für das Kind? Wenn das Kind sehr langsam ist, wenn es nicht versteht, wenn es nicht hört, wenn es etwas nicht kann, die eigenen Bedürfnisse aufschieben müssen, weil das Kind sie braucht...

Verstehen: Verstehen die Eltern, was das Kind gerade braucht, was es ihnen sagen will, was es über Verhalten, Stimmung, Körperausdruck, Gesichtsausdruck an Bedürfnissen zeigt? Interpretieren sie sein Ausdrucksverhalten eher treffend oder oft falsch? Mary Ainsworth benutzte dafür den Begriff der „Feinfühligkeit“. Haben die Eltern die Feinfühligkeit, die aktuellen Bedürfnisse des Kindes richtig zu verstehen? Können sie aus seinem Verhalten seine tatsächlichen Bedürfnisse herauslesen? Wenn das richtige Verstehen gelingt, dann braucht es wieder ausreichend Geduld und Zeit, damit die Unterstützung des Kindes wirklich gelingt.

Zu der Liebe braucht es noch eine weitere Zugabe, damit Entwicklung eines Kindes gelingt. Bruno Bettelheim hat sein Alterswerk überschrieben mit dem Titel: „Liebe allein genügt nicht!“. Deshalb sollten zu Zeit, Geduld und Verstehen noch die Fähigkeit kommen, angemessene Grenzen zu setzen und einzuhalten! Mir scheinen diese 4 Punkte sehr hilfreich für die eigene Entscheidungsfindung zu sein – nachdem man all die professionellen Diagnosekriterien gründlich erfasst und bewertet hat.

Diese Diagnosekriterien ermöglichen die

Erfassung der Ressourcen und Defizite einer Familie im Hinblick auf das Gedeihen der Kinder. Sie geben somit dem Handeln Orientierung. Ein brauchbares System haben Andreas Jakob und Karl Wahlen mit dem Multiaxialen Diagnosesystem geschaffen (Jakob/Wahlen, 2009).

Was braucht ein Kind in der Familie?

Die basalen kindlichen Bedürfnisse müssen befriedigt werden

- Wie sieht die Pflege des Kindes aus? Wie gut ist die körperliche Versorgung?
- Ist der Alltag des Kindes ausreichend strukturiert? Tagesgestaltung/-strukturierung und räumliche Gestaltung
- Können Eltern dem Kind Sicherheit und das Gefühl von Sicherheit geben?
- Wie gut können sie dem Kind Orientierung geben?
- Wie gut können sie dem Kind angemessene Anregungen geben und solche zulassen?

Die sekundären kindlichen Bedürfnisse müssen befriedigt sein

- nach Kommunikation
- nach Wärme, Erleichterung + Angstfreiheit
- nach Freude, Genuss + Humor
- nach dem Erleben von individueller Einzigartigkeit

Mit den sekundären kindlichen Bedürfnissen hat man es nicht so einfach! Man sieht oft in Familien, dass diese kind-

lichen Bedürfnisse leer ausgehen. Und dabei spielen natürlich die sekundären kindlichen Bedürfnisse eine große Rolle! Es geht hier aber nicht um maximale Forderungen. Wir wissen, wie robust Kinder sind! Wir wissen, unter welchen oft widrigen Bedingungen sehr fähige und gesunde Menschen entstehen, auch wenn nicht alle sekundären kindlichen Bedürfnisse befriedigt werden. Auch ein Blick auf unsere eigenen Familien würde zeigen, dass wir selbst und auch unsere Kinder in Situationen gelebt haben bzw. leben, in denen nicht alle diese Bedingungen in ausreichendem Maße vorhanden waren. Entscheidend dafür ist oft, ob es andere Kontexte und Menschen gibt, in denen sich Kinder das holen können.

Die familiäre Organisation muss stimmen

Die Familie ist so organisiert, dass

- Aufgaben erfüllt werden
- Rollen eingehalten werden
- Raum + Zeit für Kommunikation da ist
- Raum + Zeit für Emotionalität da ist
- affektive Beziehungsaufnahme möglich ist
- notwendige Kontrolle ausgeübt wird
- Werte und Normen vertreten + gelebt werden

Eltern müssen über bestimmte Ressourcen in ihrer Persönlichkeit verfügen

Dabei geht es nicht darum eine Persönlichkeitsdiagnostik zu machen, sondern mehr darum, die eigene Wahrnehmung zu verfeinern und intuitive Eindrücke von Eltern genauer beschreiben zu können.

Manchmal geht es einfach auch darum, Worte für das, was man intuitiv erfasst hat, zu haben. Die folgenden Skalen sollen helfen, wesentliche Aspekte der Persönlichkeit einer Mutter oder eines Vaters zu beobachten im Hinblick darauf, ob diese einem Kind ausreichend gut ein liebevoll förderndes Gegenüber sein kann – oder ob sie zu sehr mit sich selbst oder anderen Sorgen beschäftigt sind. Wie lassen sich Eltern jeweils auf folgenden Skalen einordnen:

- emotional stabil
.....emotional instabil/ängstlich
- extrovertiert
.....introvertiert
- sehr sozial verträglich
.....kaum sozial verträglich
- offen für Erfahrungen
....soziale Erfahrungen vermeidend
- gewissenhaft, zuverlässig
.....chaotisch, unzuverlässig
- hohe Selbstwertschätzung
.....geringe Selbstwertschätzung

Die Beziehung der Eltern muss hinreichend gut sein

Können wir folgendes in ausreichendem Maße beobachten:

- positive, verbal und körperlich friedliche Kommunikation
- gegenseitige Unterstützung
- Fähigkeit, sich zu einigen
- Präsenz für den Partner
- Fähigkeit und Bereitschaft, die Partnerschaft zu reflektieren
- Selbstkontrolle und Steuerung in der Partnerschaft
- Warmherzigkeit gegenüber dem

Partner

- Freude und Angstfreiheit in Bezug auf den Partner
- Humor und Lust/Genuss in Bezug auf den Partner
- ausreichende partnerschaftliche Zufriedenheit.

Die Kooperation der Familie mit dem Hilfesystem muss ausreichend gut sein

- Sind die Eltern in der Lage selbstständig Hilfen aufzusuchen?
- Haben sie in der Vergangenheit Hilfen abgeschlossen - abgebrochen?
- Können sie benennen, was sie in vergangenen Unterstützungsbeziehungen gelernt haben oder wovon sie profitiert haben?
- Konnten sie in der Vergangenheit bei Unterstützungsbeziehungen über einen längeren Zeitraum kontinuierlich mitarbeiten?
- Können sie selbst benennen, was sie in der Zukunft lernen wollen oder wo sie sich weiterentwickeln wollen?
- Sie können Stärken, Kompetenzen bei professionellen Unterstützern aus der Gegenwart oder Vergangenheit nennen?

Familien so anzuschauen, bleibt eine unangenehme und schwierige Aufgabe. Die aufgezählten Dimensionen sind auch sinnvoll, um festzustellen, an welchen konkreten Punkten Hilfsangebote gemacht werden sollten und welche Ziele vereinbart werden sollten. Dann wissen

alle Beteiligten, in welche Richtung man zusammen arbeiten muss.

Ich bin davon überzeugt, dass diesem schwierigen, beurteilenden Blick auf Familien letztlich ein guter, positiver gesellschaftlicher Konsens zu Grunde liegt: Unserer Gesellschaft ist es nicht gleichgültig, wie Kinder aufwachsen! Sie ist bereit zu intervenieren, Hilfe anzubieten und auch zu finanzieren, wenn es nötig ist. Vielleicht nicht immer in der Art, wie man es sich wünschen würde; vielleicht nicht in jedem Fall mit dem gewünschten Ergebnis und vielleicht nicht immer in ausreichendem Maße. Aber immerhin gibt es diesen Konsens und er wird umgesetzt und sehr oft auch mit vorzeigbaren Ergebnissen!

Literatur:

Jakob, André, Wahlen, Karl (2006): Das Multiaxiale Diagnosesystem Jugendhilfe -MAD-J; Ernst Reinhardt Verlag;